

Der Dekalog – Das dritte Gebot

Nach den verkaufsoffenen Sonntagen hatte der zuständige Minister (...) einen Traum. Ein alter Mann betrat sein Schlafzimmer, stellte sich neben das Bett und sah ihn lange schweigend an. Erschrocken wollte sich jener erheben, aber seine Glieder waren wie Blei. Keinen Finger konnte er rühren.

„Wer sind Sie?“ fragte er den Besucher. Der hob vage die Schultern. „Nennen Sie mich Theo!“ „Und was kann ich für Sie tun? – Theo ...“ „Ich habe mit Ihnen zu reden.“ Der Minister versuchte, sich in den Arm zu kneifen. Vergeblich. Er wollte seine Frau wecken, die neben ihm schlief. Auch das war nicht möglich. „So was gibt's doch nicht“, dachte er.

„Doch, so was gibt es“, sagte der alte Mann. „Selten, aber bei gegebenem Anlass kommt es vor.“ Der Minister geriet in mittlere Panik. Der da konnte offenbar Gedanken lesen. Das ist für einen Minister eine unerträgliche Vorstellung. Er beschloss, möglichst nicht zu denken. Das fiel ihm nicht besonders schwer. Vorsichtig schielte er zum Wecker hinüber, der auf dem Nachttisch stand. Gottseidank, in Kürze würde er klingeln. Dann war dieser Spuk zu Ende.

Der Besucher lächelte milde. „Ich bin ein alter Mann“, sagte er, „da hängt man an seinen Erinnerungen. Und ich habe einiges erlebt. Das können Sie mir glauben.“ „O. k. Aber was hat das mit mir zu tun?“ fragte der Minister.

Der alte Mann schien ihn nicht gehört zu haben. Er blickte ins Leere und schwieg. Offenbar versuchte er, seine Gedanken zu ordnen. „Am Anfang war nämlich das Chaos, müssen Sie wissen. Und die Erde war wüst und leer.“ „Ach ja?“ „Dann hatte ich eine verrückte Idee. Wenn ich ehrlich bin, Sophia fing damit an. Sie war von Anfang an dabei, und Frauen sind unberechenbar“.

„Weiß Gott“, seufzte der Minister und gedachte seiner Gattin, deren notorisch festen Schlaf er leise verfluchte. Der alte Mann betrachtete seine runzligen Hände. „Damals teilte ich mit mächtiger Hand Licht und Finsternis, Land und Meer. Tags darauf hing ich Sonne, Mond und Sterne ans Firmament. Ein mächtiges Stück Arbeit, wie Sie sich vielleicht denken können. Es funktionierte erst mit den Keplerschen Planetengesetzen.“ „Was Sie nicht sagen!“ sagte der Minister. „An den nächsten Tagen experimentierte ich mit Pflanzen, Vögeln und Fischen, strickte DNS-Spiralen, tüftelte Periodensysteme aus, erfand Kongruenzsätze und die Zahl Pi – Haben Sie eine Ahnung, was es bedeutet, die Zahl Pi zu erfinden?“ Der Minister war sich nicht ganz sicher. „Und dann kam der sechste Tag“, fuhr der Alte fort. „Das war der Höhepunkt. In einem Anfall von tollkühner Geselligkeit formte ich den Menschen, damit einer sei, der alles entdecke und betrachte. – Und ich sah, dass es gut war. Alles war sehr, sehr gut. – Es funktionierte reibungslos: Zellen und Organe, Sehnen und Gelenke, Fliehkraft und Gravitation, sogar das Ohmsche Gesetz und das Planck'sche Wirkungsquantum erwiesen sich als brillante Ideen. Ein kosmisches Patentamt hätte seine helle Freude gehabt. Und ganz nebenbei hatte ich die Sechs-Tage-Woche erfunden. Es war einfach toll!“

„Alle Achtung!“ sagte der Minister. Es schien ihm gut, den Fremden bei Laune zu halten. Verstohlen sah er zum Wecker. Er konnte nicht mehr lange dauern.

„Und doch.“ Theo erhob sich und tat ein paar Schritte. „Alles war gut, aber irgendetwas schien zu fehlen. Alles arbeitete reibungslos und griff perfekt ineinander. Es war glatt und schön und fehlerfrei. Aber es war – wie soll ich sagen – irgendwie langweilig. (...) Man staunte, aber es blieb einem fremd. Es war perfekt, aber nicht vollkommen. Es war ein schönes, weißes Blatt Papier. Man starrt darauf, aber es fällt einem nichts mehr ein.“

Er blieb am Fenster stehen und sah in den nächtlichen Garten. Die Blätter bewegten sich leise im Wind. „Sophia brachte mich drauf. Frauen haben ein feines Gespür für das Wesentliche.“ – Er kehrte zum Bett zurück, zog einen Stuhl heran und setzte sich. Er sah dem Minister voll ins Gesicht. „Am nächsten Tag erschuf ich die Ruhe“, sagte er. „Sagten Sie Ruhe?“ fragte der Minister und blickte wie ein Karpfen. „Ja, die Ruhe“, bestätigte Theo und atmete tief, „den Frieden zwischen den Kriegen, die Schweben zwischen den Atemzügen, den Lidschlag zwischen den Blicken, die Stille zwischen den Worten und das Schweigen in allen Sprachen. – Und ich spürte: Groß und mächtig war ich an allen vorherigen Tagen, Gott war ich erst am siebten. An ihm erschuf ich das Geheimnis und die Weisheit aller anderen Tage. – Vorher habe ich erfunden und geplant, geformt und gebaut. Vorher war ich ein Gott nach eurem Ebenbild. Am siebten Tag war ich der ganz Andere, nicht außer mir, sondern ganz bei mir selbst, und ich gab euch die Chance, Mensch zu werden, nach meinem Ebenbild.“ Er lächelte und fuhr leise fort: „Seit dem siebten gilt nicht das Erwerben, sondern das Verschenken, nicht das Vernichten, sondern das Bewahren, nicht das Herrschen, sondern das Dienen, nicht das Haben, sondern das Sein, nicht das Ich, sondern das Wir. – Denn jedes Bauen bedeutet Zerstörung. Jedes Handeln greift folgenschwer ein.“

Er schwieg, wohl wissend, dass seine Worte hier nur schwer Eingang fanden. Der da vor ihm lag, war kein Denker. Er war ein Täter, ein Macher, der Troubleshooter seiner Partei. Mit „Haben und Sein“ hatte er nicht viel im Sinn. Doch Theo gab noch nicht auf. „Am siebten Tag erschuf ich den kleinen Fehler, den Schmutzleck auf dem weißen Papier, den Umweg und die Freude am Rätsel und Spiel. Seitdem gilt nicht der Rock, um den jemand bittet, sondern der Mantel, den man ihm dazugibt. Seitdem gilt nicht die erste Meile, sondern die zweite, nicht die linke Wange, sondern die rechte, und eine Arbeitsstunde im Weinberg nicht weniger als alle anderen. Seitdem kann man unvollständig begreifen und doch vollkommen lieben. – Verstehen Sie, der siebte ist der entscheidende Tag. Er ist das Geheimnis, der Sinn und die Weisheit der anderen sechs. – Und da kommen Sie und wollen den verkaufsoffenen Sonntag einführen!“ Vorwurfsvoll blickte er sein Gegenüber an. Der fühlte sich ungewöhnlich eingeschüchtert. „Und die Händler“, fragte er zaghaft, „man muß doch an den Umsatz der Händler denken.“ „Das meinen immer nur die Händler“, sagte Theo. „Ich denke lieber an die Menschen.“ „Die wollen ihn ja auch!“ sagte der Minister. „Die Kaufhäuser waren voll. Man geht ja auch hin, um mal richtig was zu erleben“. Der Alte schüttelte verwundert den Kopf. „Die ganze Welt habe ich für euch erschaffen – und ihr braucht ein Kaufhaus, um mal richtig was zu erleben?“ In diesem Moment krächte der Wecker. Der Minister erwachte und saß senkrecht im Bett. Das Zimmer war leer. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich muß gestern zu schwer gegessen haben“, dachte er. „Und überhaupt, es gibt ihn doch gar nicht.“ (...)

„Ist was?“ fragte seine Frau im Halbschlaf. „Nein, nichts“, sagte er.

*Fritz Pleitgen, Intendant des WDR, Köln
gesendet im Deutschland Radio Berlin, am 07.11.1999*